

TÍNH ANH HÙNG VÀ PHI ANH HÙNG

thể hiện qua nhân vật

Jakob Heym trong tác phẩm "Jakob - kẻ nói dối" của Jurek Becker
và Georg Heisler trong "Cây thập tự thứ bảy" của Anna Seghers

PHAN THỊ THU HẠNH*

Tóm tắt:

Những tác phẩm văn học viết về đề tài tàn sát người Do Thái trong chế độ Đức Quốc xã đóng một vai trò nổi bật trong nền văn học Đức thế kỷ XX, trong đó không thể không nhắc đến tiểu thuyết "Cây thập tự thứ bảy" của A. Seghers và "Jakob - kẻ nói dối" của J. Becker. Nếu như trước đây, khái niệm "anh hùng" (Held) được dùng để chỉ nhân vật chính trong một tác phẩm văn chương, mặc dù nhân vật này không phải là hiện thân của những đức tính, hành động anh hùng và luôn thụ động trong hành động của mình, thì ngày nay, khái niệm "phi anh hùng" (Antiheld) được dùng để thay thế. Bằng việc phân tích hai nhân vật chính trong hai tác phẩm này là Jakob, người bán bánh khoai tây trong một khu tập trung người Do Thái của Đức Quốc xã và Georg, một Đảng viên Đảng cộng sản trên đường trốn chạy khỏi trại tập trung, bài viết đã chỉ ra sự thay đổi trong việc sử dụng hai khái niệm "anh hùng" và "phi anh hùng" trong các tác phẩm văn học và điện ảnh thế kỷ XX. Ngoài ra, bài viết so sánh hai nhân vật chính để đi đến kết luận về tính anh hùng của hai nhân vật này theo một cách hiểu khác với cách hiểu truyền thống về người anh hùng.

HELDEN UND ANTIHELDEN

IN JUREK BECKERS JAKOB DER LÜGNER

UND ANNA SEGHERS DAS SIEBTE KREUZ

1 EINLEITUNG

Schlägt man im Lexikon unter „Held“ nach, findet man zwei Definitionen. Die erste bezieht sich auf den klassischen Heldentyp. Nach dieser Definition ist der Held „Verkörperung held. Taten und Tugenden, die durch vorbildl. mutiges Handeln und moral. Verhalten Bewunderung erweckt“ (Wilpert ⁸2001, 332). Darüber hinaus wird dann „die Hauptfigur und -rolle e. Dramas oder e. epischen Dichtung“ auch als Held

* ThS., Khoa tiếng Đức, Trường Đại học Hà Nội

betitelt (Wilpert ⁸2001, 333). Heutzutage werden allerdings die Protagonisten einer Geschichte im Film, in der Literatur immer häufiger nicht mehr als Helden, sondern als Antihelden bezeichnet. So wird der Begriff „Antiheld“ als „eine solche Hauptfigur in ep. und dramat. Werken, die alle heroischen und aktiven Charakterzüge entbehrt, keine Initiative zeigt und den Ereignissen hilflos und handlungsunfähig, mit strikter Passivität bzw. Resignation und Langeweile gegenübersteht“ (Wilpert ⁸2001, 33) erläutert. Somit unterscheiden sich alle Antihelden eindeutig vom klassischen Heldenbild.

Dieser Beitrag strebt daher danach, das Thema „Helden und Antihelden“ am Beispiel von J. Beckers *Jakob der Lügner* und A. Seghers *Das siebte Kreuz* zu verdeutlichen, wobei die jeweiligen Hauptfiguren Jakob Heym und Georg Heisler im Mittelpunkt der Untersuchung stehen.

Zunächst wird dargestellt, inwieweit Jakob und Georg sich mit ihren Geschichten als Helden auszeichnen, sodann wird die Überlegung angestellt, ob sie noch in irgendeiner Weise das Klischee eines klassischen Helden erfüllen und ob sie als Antihelden bezeichnet werden müssen¹.

2 JAKOB - EIN LÜGNER ODER EIN HELD?

In seinem Roman *Jakob der Lügner* schildert J. Becker die letzten Wochen in einem Ghetto in Lodz, Polen, während des zweiten Weltkrieges vor dessen Räumung. Die Hauptfigur Jakob Heym versucht durch seine Lüge, ein Radio zu besitzen, den Ghattomitbewohnern die Hoffnung zu geben, dass sie schon bald von den Russen befreit würden. So wird den Lesenden die Frage gestellt, ob es tatsächlich notwendig ist immer die Wahrheit zu sagen, wenn man ja durch eine Lüge Menschen helfen und glücklich machen kann.

2.1 Was macht Jakob zum Lügner?

Im Alltagsleben sind viele Motive zur Lüge zu finden. Man lügt aus Angst, aus Höflichkeit oder aus Bescheidenheit, um mehr zu glänzen oder um gegenüber Konkurrenten einen Vorteil zu erlangen. Eine Lüge könnte manchmal angenehmer sein als die Wahrheit. Aber welches Motiv treibt Jakob an eine Lüge zu verbreiten?

Jakob Heym hört zufällig auf dem Revier im jüdischen Ghetto Lodz die Rundfunkmeldung, dass die russische Armee im Vormarsch sei und sich zwanzig Kilometer vor Benzanika und damit noch vier hundert Kilometer vor dem Ghetto

¹ Seitenzahlen ohne Zusatzinformationen beziehen sich auf die jeweiligen Primärwerke.

befände (14). Jakob ist davon überzeugt, dass ihm die Geschichte niemand glauben wird und will sie zunächst für sich behalten (26). Um Mischa, mit dem er auf dem Bahnhof Kisten schleppt, von dem Stehlen von Kartoffeln, einer lebensgefährlichen Sache, abzubringen, erzählt Jakob ihm seine Neuigkeiten und behauptet, er hätte ein Radio (32). Wird die Notlüge als „Lüge, mit der man etw. Schlimmes verhindern will“ (Langenscheidts Großwörterbuch 2000, 715) definiert, kann Jakobs Lüge als solche bezeichnet werden.

Jakobs erste Lüge spricht sich im Ghetto herum und er erkennt schon jetzt, dass es kaum möglich sein wird die Lüge über das Radio zurückzunehmen. Deshalb ist er über einen Stromausfall auch sehr glücklich, weil er sich nun keine weiteren Lügen ausdenken muss: „'Was meinst du, wie lange das noch dauern kann mit der Stromsperre?' fragt Kowalski. ‚Hofentlich zwanzig Jahre‘, sagt Jakob“ (89).

Daraus lässt sich erkennen, dass Jakob sich durch das Erfinden von Nachrichten unter Druck gesetzt fühlt. Da es für ihn immer schwieriger wird neue Nachrichten zu erfinden, versucht er sogar unter Lebensgefahr eine von einem Aufseher hinterlassene Zeitung in einem Klohäuschen zu klauen, um Ideen für seine „Radiosendungen“ zu sammeln. Jedoch bringen die Zeitungsreste keine neuen Erkenntnisse und Jakob hätte ohne Kowalskis Hilfe, einen guten Freund von ihm, dafür das Leben gekostet.

Für Jakob werden die Lügen immer mehr zu einer Belastung und er sucht nach einer Lösung, indem er Kowalski gegenüber behauptet, das Radio sei kaputt: „Da kann man nichts machen, mein Lieber, so ein Radio ist ein unbegreifliches Ding, und jetzt ist es kaputt“ (126). Als Herschel Stamm, ein Ghattobewohner, der das Radio als Bedrohung empfindet, den anderen Juden in einem abgestellten Waggon von Jakobs Nachricht über die sich nähernden Russen erzählt und daraufhin erschossen wird, macht dieser sich Vorwürfe, weil der unauffällige Herschel durch seine Lügengeschichte zum Helden wurde und das mit dem Leben bezahlen musste: „du denkst dir eine große Waage mit zwei Schalen, auf eine legst du Herschel, auf die andere türmst du alle Hoffnung, die du im Laufe der Zeit unter die Leute gebracht hast, nach welcher Seite wird sie niedergehen? Die Schwierigkeit ist, du weißt nicht, wieviel Hoffnung wiegt, niemand wird es dir sagen, du mußt alleine die Formel finden und einsam die Rechnung beenden“ (140f.).

Aufgrund seiner Gewissensbisse lässt Jakob das Radio wieder „auferstehen“. Er will nun gezielt lügen, um den Juden im Ghetto diese Hoffnung tatsächlich nicht zerstören

zu müssen: „ein Lügner mit Gewissensbissen wird sein Leben lang ein Stümper bleiben. In dieser Branche sind Zurückhaltung und falsche Scham nicht angebracht, du mußt da aus dem vollen schöpfen, die Überzeugung muß dir im Gesicht geschrieben stehen, du mußt ihnen vorspielen...“ (150f.).

In einem Gespräch mit Kowalski (vgl. 249ff.) erklärt Jakob, dass er an seine Grenzen gestoßen ist und wegen der Hoffnungslosigkeit um ihn herum nicht mehr weiter kann. Er gesteht ihm, dass es nie ein Radio gegeben hat und er auch nicht weiß, wo die Russen jetzt sind. Daraufhin begeht Kowalski am nächsten Tag Selbstmord. Jakob gibt sich die Schuld und macht sich wieder Vorwürfe (vgl. 257).

Als letztendlich die Juden aus dem Ghetto deportiert werden, steht Jakob tatsächlich als Lügner da. Die Befreiung durch die Russen hat nicht stattgefunden. Allerdings wird seine Lüge von den Lesenden als sympathisch empfunden. Er hat es geschafft, die Menschen durch seine Worte eine Zeit lang glücklich zu machen.

2.2 Wie stellt Jakob sich als Held dar?

Durch einen Zufall wird „der kleine, unwichtige, zitternde Jakob Heym“ (20) gezwungen, seine Ängste zu verdrängen. Mit der Behauptung über den Besitz eines Radios hängt immer die Todesstrafe über ihm und von seinen Mitmenschen wird er für seinen heldenhaften Mut bewundert. Alle suchen seine Freundschaft in der Hoffnung, weitere Nachrichten zu erfahren. War er vor kurzem noch ein einfacher Kartoffelpufferbäcker, ist er plötzlich zu einer bewunderten und umworbenen zentralen Figur geworden. Die Nachrichten, die Jakob von nun an verbreitet, geben den Ghettoinsassen neue Hoffnung, dass es vielleicht doch noch ein positives Ende ihres Daseins in diesem Ghetto geben könnte. Es geht Jakob nicht darum, sich mit der Lüge wichtig zu machen, da er mit dem Ausdenken immer neuer Nachrichten ständig unter Druck steht. Es geht ihm mehr darum, den Anderen eine neue Perspektive zu geben: „Hört auf, euch das Leben zu nehmen, bald werdet ihr es wieder brauchen. Hört auf, keine Hoffnung zu haben, die Tage unseres Jammers sind gezählt... Überlebt bloß noch die letzten vierhundert Kilometer, dann hört das Überleben auf, dann beginnt das Leben“ (34).

Die Nachrichten, die Jakob fast täglich verbreitet, verändern das Leben im Ghetto. So gibt es zum Beispiel plötzlich keine Selbstmorde mehr (vgl. 95), die Kinder spielen wieder auf den Straßen und es werden Zukunftspläne geschmiedet (vgl. 65ff.). Jakob erkennt, dass die Menschen mehr und mehr Lebensmut schöpfen und Hoffnung auf ein

besseres Leben durch die Befreiung durch die russische Armee bekommen. So deutet seine Lüge auf eine Wirkungsmöglichkeit der Fiktion hin.

Darüber hinaus weckt Jakob bei den Lesenden Sympathie, auch durch sein sich Kümmeren um Lina. Seitdem Linas Eltern abtransportiert worden sind, nimmt Jakob die Rolle des Ersatzvaters an, teilt seine knappe Nahrung mit ihr und gibt ihr die Wärme und Liebe, die ein Kind braucht. Jakob entscheidet sich, dem Kind eine möglichst heile Welt vorzuspielen, welches er durch das Erzählen von Märchen mit einem glücklichen Ende erreicht – ganz ähnlich also der Strategie, die er bei den Erwachsenen anwendet.

Somit kann festgestellt werden, dass Jakob sich mit seiner Geschichte als widerstrebender Held aus Barmherzigkeit auszeichnet, der den Bewohnern des Ghettos das gibt, was sie in ihrer fast aussichtslosen Situation am meisten brauchen: etwas Hoffnung.

3 DARSTELLUNG GEORG HEISLERS

An einem nebligen Morgen im Herbst 1937 flieht Georg Heisler, der 30-jährige kommunistische Automechaniker, mit sechs weiteren Gefangenen aus dem Konzentrationslager Westhofen. Während die anderen sechs Flüchtlinge nacheinander wieder eingefangen werden, gelingt Georg die Flucht in die Freiheit.

3.1 Georg vor der Flucht

Das Leben Georgs stellt sich nicht gleich am Anfang der Geschichte dar. Nur durch Rückblenden und -wendungen, Dialoge und innere Monologe tauchen die Personen und Episoden aus seinem früheren Leben, wie seine Mutter, seine Frau, seine Freunde usw. auf, wodurch er mehr als „Mensch aus Fleisch und Blut“ dargestellt wird. Als Kind, erfahren wir beispielsweise, zeigte er sich als trotzig und schwierig und außer mit Henni, seinem „Goldbrüderchen“, hatte er ständig Streit mit seinen Brüdern. Es gab auch viele Beschwerden: „Er hatte ihr [der Mutter] viel Verdruß gemacht. Es hatte immerzu Klagen gegeben von Lehrern und Nachbarn. Er hatte sich immer gestritten mit seinem Vater und seinen zwei älteren Brüdern“ (258).

Trotz seines guten Aussehens macht er auf seine Mitmenschen keinen sympathischen Eindruck. Er ist von sich eingenommen und behandelt Menschen, die weniger schön sind oder seinem Ideal nicht entsprechen, verächtlich und herablassend: „Auf seinem schönen braunen Gesicht lag oft ein Ausdruck von Verachtung; sein Gang war fast zu

aufrecht, als täten ihm alle Menschen leid, die weniger schön oder stark als er selbst seien“ (63).

Nicht nur sehr arrogant ist er, sondern auch sehr nachtragend: „Georgs Augen wurden wieder eng mit winzigen Pünktchen von Haß, als gäbe es irgend etwas zu rächen, einen Schimpf oder eine Schande“ und einmal hat er Franz, seinem Fußballkameraden, „den Ball nicht zufällig auf den Bauch gelandet“ (63), als dieser sich über Georgs Fußballleidenschaft lustig gemacht hatte.

Nach seiner Lehre als Automechaniker ist er arbeitslos und wird von eben diesem Franz eingeladen, bei ihm zu wohnen. Der Einzug bei Franz ist ein wichtiger Wendepunkt im Georgs Leben, wie Franz feststellt: „und diese spitzen komischen Pünktchen, vor denen ich (Franz) als Junge immer Angst gehabt hatte, waren weg aus seinen Augen“ (65). Nun arbeiten und lernen die Beiden zusammen und durch Franz bekommt Georg auch Kontakt zum Widerstand und zum Kommunismus.

Doch ist Georg ein Typ, der immer das Neue sucht: Das Zimmer, das Franz mit ihm teilt, langweilt ihn bald, er wechselt in dieser Zeit häufig seine Freundinnen (vgl. 66), nimmt Franz sogar seine Freundin Elli weg, heiratet sie, verlässt sie aber nach ihrer Schwangerschaft wieder und verliebt sich schon kurz danach in die 19-jährige Leni, die ihm später bei seiner Flucht ihre Hilfe verweigern wird. Als Georg Franz beschuldigt, kein richtiger Freund zu sein, wird zum ersten Mal deutlich, dass Georg sich nicht vorstellen kann, wie schwierig sein Leben ohne Freunde sein würde.

Alles in Allem erscheint Georg als Hauptfigur des Romans vor der Flucht durchweg als charakterlich schwach, rachsüchtig und unbeständig in Freundschaft und Liebe – eben als unsympathischer typischer Antiheld.

3.2 Wie stellt Georg sich als Held dar?

Auf dem Fluchtweg wird Georg mit zahlreichen Problemen konfrontiert: Sein Name wird durch die Nazis öffentlich bekannt gegeben, Hunger und Erschöpfung und dazu kommt noch die Verschlechterung der verletzten Hand. Dennoch zeigt er sich auf seiner Flucht eisern, willensstark und zielstrebig. Die Flucht fordert ihm alles ab und er muss seine ganze Kraft einsetzen, keine Sekunde darf er unachtsam oder unüberlegt handeln, da dies seinen Tod bedeuten würde: „Jeder Punkt in seinem Gehirn war besetzt, jeder Muskel war angestrengt, jede Sekunde war ausgefüllt ...“ (32).

Außerhalb des Konzentrationslagers wird über Georg berichtet: „An ihm haben die uns zeigen wollen, wie man einen baumstarken Kerl einzweidrei umlegt. Aber das Gegenteil passierte. Sie haben uns nur gezeigt, daß es nichts gibt, was seinesgleichen umlegt“ (71). Hier wird deutlich, dass sich Georg trotz der massiven Verfolgungsjagd nicht unterwerfen lässt. Er bleibt standhaft und seinen Zielen treu.

Dabei wird der vormals rachsüchtige und arrogante Georg durch Wallau stark beeinflusst. Beim ersten Treffen mit Wallau, als dieser ihn mit „Du bist also Georg“ begrüßt, entdeckt Georg ein tiefes Gefühl zu sich selbst:

In diesen vier Worten, mit denen ihn der ältere Mann begrüßte, hatte Georg zum erstenmal seinen eigenen vollen Wert verspürt. Zum ersten, vielleicht auch zum letzten Mal, war in sein junges Leben eine Freundschaft gekommen, wo es nicht darum ging, zu prahlen oder sich klein zu machen, sich festzuklammern oder sich völlig hinzugeben, sondern nur zu zeigen, wer man war und dafür geliebt zu werden. (77)

Von dieser Zeit an wird Wallau Georgs geistiger Vater, der ihm auch moralischen Halt gibt. Wallau weckt in diesem Jüngeren den Drang zum Leben, ist während der Flucht immer bei ihm – wenn auch „nur“ innerlich. Dies ist einer der wichtigsten Gründe für das Gelingen der Flucht, denn jedes Mal, wenn Georg von Angst ergriffen wird und der Mut ihn verlässt, ist Wallau sofort da in seinen Gedanken. Wallaus geistige Verbindung und Begleitung richtet ihn immer wieder auf und gibt ihm Kraft, seine Ängste zu überstehen. Wenn Georg zum Beispiel in der ersten Nacht, im Mainzer Dom, Angst und Entmutigung spürt, dann spricht in ihm die Stimme Wallaus: „Du mußt jetzt dein Zeug ausziehen, riet ihm Wallau, denn später wirst du zu schwach sein. Er fügte sich, wie er sich Wallau immer gefügt hatte, und staunte, weil seine Erschöpfung dabei abnahm“ (76). Georg hört Wallaus Stimme erneut in seinen Gedanken nach der Begegnung mit Füllgabe in der Stadt: „Ruhig, Georg. Du hast eine Menge guter Gesellschaft. Etwas verstreut im Augenblick, das macht nichts“ (225) oder auf dem Weg zu Freund Paul Röder: „du sollst nicht grübeln um das, was du nicht getan hast, riet ihm Wallau... Du sollst nicht plötzlich abspringen, bald dies, bald das versuchen. Stell dich ruhig und sicher“ (231). Diese Worte ermutigen Georg und begleiten ihn auf seinem Weg.

Nach der Zerstörung der großen Hoffnung auf Leni, die ihn nicht mehr kennen will, muss er wieder nur auf sich gestellt überleben. Er sucht in seiner Vergangenheit nach Menschen, die ihm weiter helfen können. Mit Hilfe von Freunden, vor allem mit

Wallaus geistiger Begleitung und aufgrund seiner Standhaftigkeit und Willenskraft gelingt Georg endlich die Flucht in die Freiheit. Das Kreuz, das der Kommandant Fahrenberg für Georg hatte aufstellen lassen, bleibt leer und somit wird er in den Augen der Häftlinge im Lager zum Symbol der Hoffnung und des Widerstandes.

Zusammengefasst hat Georg persönliche Schwächen, die aber im Vergleich zu seinen Stärken und der Kraft, die er aus seiner Überzeugung schöpft, letztendlich weniger ins Gewicht zu fallen scheinen. Aufgrund seiner Anlagen entwickelt er sich zu einem Kämpfer, der bereit ist, alle Qualen und Schwierigkeiten auf sich zu nehmen. In dieser Hinsicht ist Georg auch als Held anzusehen.

4 JAKOB UND GEORG - ANTIHELDEN ODER HELDEN?

Im vorangehenden Teil wurden Jakob und Georg als Helden-Figuren untersucht. Jakob erscheint für seine Ghettomitbewohner (vgl. 102) und für den Ich-Erzähler (vgl. 44) als Held. Zum einen verbirgt und ernährt er die Waise Lina und rettet ihr das Leben, trotz der Gefahr, von den SS-Männern erwischt und ermordet zu werden. Mischa rettet er wahrscheinlich auch das Leben, als er diesen durch die „Radiolüge“ davon abhält, Kartoffeln zu stehlen. Zum Anderen nimmt er mit großem Mut die schwere Aufgabe an, seine Leidensgenossen im Ghetto mit neuen „Nachrichten“ über die sich nähernden Russen zu versorgen. Indem er den Mitmenschen Hoffnung auf eine mögliche Befreiung in naher Zukunft gibt, rettet er vielen von ihnen zumindest für kurze Zeit das Leben.

Georg dagegen stellt sich durch seine Standhaftigkeit und Willenskraft als Held dar. Das Gelingen seiner Flucht besiegelt im übertragenen Sinn teilweise den Untergang des Faschismus. Ferner weckt er seine Mithäftlinge und Mitmenschen aus ihrer Isolation, regt sie zum Kampf gegen das Naziregime an.

Jedoch passt weder zu Jakob noch zu Georg das Klischee eines großen, starken und äußerlich wie innerlich tapferen Helden, eher die in der Einleitung erwähnte Definition eines klassischen Helden. Sowohl Jakob als auch Georg sind normale Menschen wie alle anderen auch, wenn man sie sich genauer anschaut.

Betrachten wir zunächst Jakob: Jakob ist ein kleiner Gewerbebetreibender, verkauft im Sommer Eis und im Winter Kartoffelpuffer, hat Freunde und Bekannte, mit denen er gut auskommt und macht auf die Menschen in seiner Umgebung einen zuverlässigen Eindruck. Sein Freund Kowalski sieht ihn folgendermaßen: „mürrisch und zänkisch ist er von Zeit zu Zeit ... Wehklagend kennt man ihn nicht, wehklagen alle anderen, Jakob

war so etwas Ähnliches wie ein Seelentröster“ (250). Jakob hat sich an das Leben im Ghetto so gut wie möglich angepasst. Einige Angewohnheiten aus seinem früheren Leben hat er in sein jetziges Leben übernommen, beispielsweise: „der Hang zum Schlendern ist ihm noch geblieben, trotz Scheinwerfer und Revier“ (185). Sowohl vom Äußeren als auch vom Charakter her tritt Jakob nicht wie ein typischer Held auf. Er ist kein mutiger Mann: „Jakob ist viel kleiner, er geht dem Kerl wie ein Baum höchstens bis zur Schulter. Er hat Angst wie wir alle, er unterscheidet sich eigentlich durch nichts von Kirschbaum oder von Frankfurter oder von mir oder von Kowalski“ (9) oder: „Keine drei Sätze sind ihm über die Lippen gekommen, ohne dass von seiner Angst die Rede war ...“ (44).

Georg ist in einer kinderreichen Arbeiterfamilie geboren und aufgewachsen. Er hat eine Mutter, die ihn sehr liebt: „Sie gab jetzt diese drei Söhne auf. Die mußten sich selbst helfen. Nur den Georg gab sie nicht auf“ (260). Er hat gute Freunde, die immer bereit sind, ihm zu helfen. Aber Georg verliert diese Freunde für einige Zeit aus den Augen, weil er sich selbst verändert hat (vgl. 79). An Wettbewerben in Fußball, Rudern, Schwimmen oder Jiu-Jitsu nimmt er aufgrund seiner Sportbegeisterung teil (vgl. 63f.), ist also physisch ein anderer Typ als Jakob. Obwohl er besser aussieht als Jakob, zeigen sich bei ihm die bereits angesprochenen Schwächen, die ihn arrogant, rachsüchtig und als Frauenheld zeigen.

Greift man nunmehr auf die Definition des Antihelden zurück, so weist der Antiheld die Entbehrung von aktiven Charakterzügen, Handlungsunfähigkeit, Passivität und Resignation auf. Weder Jakob noch Georg leisten einen offenen aktiven und gewollten Widerstand gegen das Naziregime.

„Aber ich will erzählen, daß er ein Held war ... aber ich will von seinem Mut erzählen“ (44). Beim Lesen dieser Zeilen denkt man, dass Jakob für den Kampf im Ghetto steht. Aber der Ich-Erzähler stellt im Anschluss an diese Worte gleich fest: „Es hat dort, wo ich war, keinen Widerstand gegeben“ (99), was diese aktive Heldenrolle Jakob gleich zu Beginn anschießt. Außerdem zeigt Jakob durchaus auch im Lauf der Geschichte Resignation als er des Ausdenkens immer neuer Lügen müde ist und deshalb sein fiktives Radio kaputt meldet (vgl. 160); nach dem darauf folgenden Tod Kowalskis verweigert er weiterhin Auskunft und wird darum angefeindet (vgl. 260f.). Sowohl nach dem „fiktiven“ als auch nach dem „wirklichen“ Ende der Geschichte verhält sich Jakob nicht wie ein traditioneller Held. Als ein solcher Held würde Jakob im Ghetto bleiben und die Insassen beim Kampf für die Befreiung unterstützen. Nach dem „wirklichen“

Ende akzeptiert er aber das Schicksal und wird zusammen mit den anderen Juden im Ghetto abtransportiert (vgl. 278f.) und nach dem „fiktiven“ Schluss versucht er zu fliehen und wird unter dem Stachdrahtzaun erschossen.

Genauso wie bei Jakob sind bei Georg Momente der Angst zu finden, nämlich am Weidendamm in der Nähe des Lagers: „Georgs Haare sträuben sich und die Härchen auf seine Haut“ (21); im Dorf (vgl. 48); in den zwei ersten Nächten in Mainzer Dom (vgl. 76) und in einem Schuppen außerhalb der Stadt (vgl. 140). Auch nach der Begegnung mit Füllgabe „überraschte ihn ein Anfall von Furcht, so jäh und wild wie in der ersten Stunde, als er am Rande des Lagers in einem Weidengestrüpp hing. Ein kaltes Fieber, das ihm mit ein paar raschen Stößen Leib und Seele erschütterte“ (224).

Nicht nur Angst hat er, sondern auch den Gedanken, dass es einfacher wäre so zu sterben als sich noch weiter zu quälen: „Als sei es ein anderer Tod als der, vor dem er geflohen war, ein Tod in der Wildnis, ganz frei, nicht von Menschenhand“ (21). Darüber hinaus bestärkt die Flucht Georgs Misstrauen gegenüber den Menschen, das zum Teil schon als Kind bei ihm vorhanden war: „Georg hatte immer von klein auf gegen ein starkes Gefühl von Missbehagen kämpfen müssen, wenn an meinem Menschen irgendetwas nicht stimmte, wenn er einen Tick hatte in seinem Verstand oder an seiner Seele oder irgendeinen körperlichen Fehler“ (111). Misstrauisch zeigt sich Georg immer noch. Auch im schlimmsten Fall überlegt er noch, ob es richtig ist, sein ganzes Leben an seinem Freund Paul zu hängen (vgl. 380). So muss hier die Frage gestellt werden, ob Georg während seiner Flucht wirklich selbstlos ist, da alle seine bewundernswerten Taten lediglich dem Erlangen seiner eigenen Freiheit dienen. Es ist dabei festzustellen, dass Georg trotz vieler Stärken auch Grenzen hat, dass er ein Mensch mit mindestens genauso vielen Schwächen wie Stärken ist.

Aus dem Dargestellten ergibt sich, dass Jakob und Georg beide keinesfalls Helden mit idealisierten Charakterzügen sind, sondern sich als passive Figuren zeigen, bei denen oft Resignation und Angst zu finden sind. So klassifizieren sie sich als Antihelden und sind eher realistische Abbilder menschlicher Eigenschaften (mit Schwächen und Stärken) und Problemen.

5 FAZIT

In diesem Beitrag wurde diskutiert, ob Jakob und Georg als Helden oder Antihelden einzustufen sind. Jeder Antiheld ist ein Held (im Sinne von Protagonist), wenn er im

literaturwissenschaftlichen Sinn die Hauptfigur einer Erzählung ist. Somit können beide sowohl als Helden als auch als Antihelden betrachtet werden.

Zieht man jedoch den klassischen Heldentyp in Betracht, weichen Jakob ebenso wie Georg mit ihren realistischen Charakterzügen und Lebensweisen, mit ihrer Passivität und Resignation vom traditionellen Heldenbild ab und zeichnen sich damit als Antihelden aus.

Dennoch weckt Jakob durch seine gute Absicht bei seiner Lügerei bei den Lesenden einen sympathischen Eindruck und Georg schafft es, durch seinen eisernen Willen und die Tatsache, dass er mittels der Solidarität von Menschen in seiner Gesellschaft überlebt, zu einem Beispiel für den Erfolg im Leben zu werden. In diesem Sinne werden sie zu wirklichen Helden.

Literatur

Primärliteratur:

Becker, Jurek (1982). **Jakob der Lügner**. Ulm.

Götz, Dieter u. a. (Hg.) (³2000). **Langenscheidts Großwörterbuch. Deutsch als Fremdsprache**. Berlin und München.

Sekundärliteratur:

Seghers, Anna (³1976). **Das siebte Kreuz**. Berlin und Weimar.

Wilpert, Gero von (⁸2001). **Sachwörterbuch der Literatur**. Stuttgart.